

„Es hat mich erschreckt“

So!: Frau Triebel, Sie sagen, die Rolle der Judith Volkmann sei ein Geschenk. Warum?

Jödis Triebel: Vor ein paar Jahren hätte diese Rolle vielleicht noch ein Mann gespielt. Sie ist keine klassische Kommissarin. Sie ist anarchisch, leidenschaftlich, kindisch und stur. Sie hat eine gewisse Form von Manie und einen tollen Humor. Beim Lesen habe ich gedacht: Auf die habe ich richtig Lust!

So!: Sie haben selbst zwei Söhne. Haben Sie während der Dreharbeiten mal überlegt, ob Sie das machen würden: die Kinder allein Tausende Kilometer weit weg schicken, damit sie – hoffentlich – in Sicherheit sind?

Triebel: Darüber habe ich nicht wegen der Dreharbeiten nachgedacht. Angesichts der Flüchtlingssituation glaube ich, dass sich momentan jede Mutter diese Frage mal stellt. Und auch die Frage: Wie haben das im Zweiten Weltkrieg die Mütter geschafft, die mit ihren Kindern flüchten mussten? Man kann nur hoffen, selbst nie in so eine Situation zu kommen. Es ist schrecklich, dass die Dinge, über die der Film spricht, die Dinge, die hier in Berlin im Tiergarten passieren, Realität sind. Es hat mich erschreckt, dass diese Dinge in meiner Stadt und vor aller Augen passieren.

So!: Sie wussten also vor dieser Rolle nicht, dass es illegale Prostitutionsringe gibt, die Flüchtlinge, bevorzugt Flüchtlingskinder, verschachern?

Triebel: Nee, das wusste ich nicht. Und ich schäme mich dafür. Die Kinder sind dem meist schutzlos ausgeliefert. Kinder, die eh schon so viel Schreckliches erlebt haben. Das ist grauvoll.

So!: Ist da etwas nicht in Ordnung in unserem Land, nur einen Steinwurf vom Regierungsviertel entfernt?

Triebel: Ja, sicher. Aber es hat ja nicht nur mit Deutschland, sondern mit der ganzen Welt zu tun. Es passieren einfach zu viele Dinge, von denen man denkt: Das darf doch gar nicht sein. Wenn man die ganze Welt betrachtet und den Irrsinn, in dem wir gerade leben, dann sind immer die Unschuldigen und Machtlosen – und in diesem Fall die Kinder – als erstes die Leidtragenden.

In ihrem neuen Film spielt **Jödis Triebel** eine Ermittlerin, die mit dem Schicksal unbegleiteter Flüchtlingskinder konfrontiert wird. Ein Sonntagsgespräch über eine reizvolle Rolle und das Grauen, das auch in diesem Land Alltag ist



Das Schicksal des Flüchtlingsjungen Djamal (Lilien Batman) treibt die beurlaubte Kommissarin Judith Volkmann (Jödis Triebel) um. Sie stellt auf eigene Faust Nachforschungen an.

Fotos: Matthias Botor/ZDF, dpa

So!: Fast am Schluss des Films sagt ein Flüchtlingsjunge: „Deutschland ist ein wunderschönes Land mit vielen guten Menschen.“ Hat er recht?

Triebel: Ja, natürlich hat er recht! Na klar. Wichtig ist es trotzdem, die Kinder zu schützen. Ich unterstütze die Organisationen „Save the Children“ und „World Vision“, die sich direkt um Kinder kümmern. Kinder sind die unschuldigsten Geschöpfe von allen. Und unsere einzige Hoffnung, was die Zukunft betrifft. Kinder sind positiv. Sie zählen nicht auf, was alles schrecklich ist, sie sagen, was ganz toll ist. Kinder haben eine unfassbare Überlebenskraft.

So!: Regisseurin Sherry Hormann hat es als „pure Freude“ bezeichnet, wenn eine Schauspielerinnen wie Jödis Triebel auf eine Schauspielerinnen wie Natalia Wörner trifft. Wie haben Sie die Szenen mit Wörner als Gegenspielerinnen erlebt?

Triebel: Ach, das war wunderbar. Wirklich wunderbar. Ich bin ganz traurig, dass wir nur so wenige Szenen miteinander hatten. Wir kannten uns vorher nicht. Natalia Wörner ist so eine mutige, kompromisslose Schauspielerin.

rin. Ich bewundere sie sehr, sie ist einfach großartig. In diesem Film, in dieser Rolle ganz besonders.

So! Im Fernsehfilm „Jagdgesellschaft“ standen Sie 2016 auf der anderen Seite, spielten eine Frau, die völlig emotionslos Kinder an einen Pädophilenring verkauft. War das schauspielerisch eine größere Herausforderung?

Triebel: Ich würde das gar nicht gegeneinanderstellen wollen. Ich hatte damals die Rolle abgesagt, weil ich überzeugt war: So etwas spiele ich nicht. Ich will mich nicht emotional in so jemanden hineinversetzen. Aber letztendlich sagte ich nach überzeugenden Gesprächen mit Sherry Hormann und der Produzentin: Okay, ich mache es doch. Je näher der Dreh rückte, desto mehr scheute ich mich, mich damit zu befassen. Aber genau das war dann der Schlüssel zu dieser Figur. Sie lässt das alles auch nicht an sich heran. Sie empfindet sich selbst als Opfer, nicht als Täterin. Dann ging es. Aber das Drehbuch – abgesehen von meinen Szenen – konnte ich nur querlesen. Ich habe auch den fertigen Film nie gesehen. So etwas kann ich mir nicht angucken.

So! In „Vermisst in Berlin“ singen Sie bei einer Autofahrt ein Lied im Radio mit. Sie haben eine tolle Stimme.

Triebel: Danke schön.

So! Wann nehmen Sie Ihre erste CD als Sängerin auf?

Triebel: Ach, ich wünschte, ich könnte Ihnen das sagen. Das war schon immer mein Traum. Ich sollte das mal weiterverfolgen. Singen ist jedenfalls eine große Leidenschaft von mir. Das ist eine Rechnung, die ich noch offen habe.

So! Sie haben an der Hochschule „Ernst Busch“ Berlin studiert, die viele hervorragende Schauspieler hervorbringt. Was ist das Geheimnis dieser Schule?

Triebel: Ich würde sagen: Handwerk. Ich habe – wie ein Tischler, der in seiner Ausbildung lernt, wie er einen Tisch bauen muss – dort meinen Handwerkskoffer bekommen: wie ich mir eine Rolle erarbeite, wie ich ein Stück erarbeite, wie ich inhaltlich an den Stoff herangehe, wie ich mir selbst eine Dramaturgie meiner Figur baue. Durch diesen Handwerkskoffer weiß ich, wie ich mir helfen kann – sei es auf der Bühne, sei es beim Film. Wir haben eine ganz breit gefächerte Ausbildung bekommen, von Tanz über Fechten, Akrobatik, musikalische Erziehung bis hin zu Schauspiel und Sprecherziehung. Man lernt, sich selbst zu beobachten und zu analysieren, was man da eigentlich tut – und das ist hart.

So! Denken Sie gerne an diese Zeit zurück?

Triebel: Ja! In meinem Jahrgang waren wir 28 Studenten. Mit denen zusammenzuwachsen, diese verschiedenen Unterrichtsfächer geschenkt zu bekommen, das war eine tolle Zeit. Und wir haben die besten Partys gemacht!

So! Sie sagten mal: „Dieser Beruf ist für mich der Ort, wo ich alles, was mich beschäftigt, lassen kann. Wo alles raus darf.“ Ist Schau-



Unser Sonntagsstar

Jördis Triebel, 1977 im Stadtteil Lichtenberg im Berliner Osten geboren, wuchs in Berlin-Prenzlauer Berg auf. Ihre Mutter arbeitete als Requisiteurin, so kam Triebel frühzeitig mit dem Theater in Berührung. Von 1997 bis 2001 studierte sie Schauspiel an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin. Nach einigen Jahren am Theater arbeitet sie seit 2005 vornehmlich für Film und Fernsehen. Ihre Arbeit wurde mehrfach preisgekrönt. Triebel lebt in Berlin-Friedrichshain. Sie hat zwei Söhne.

„Vermisst in Berlin“

Der ehemaligen Ermittlerin Judith Volkmann (Jördis Triebel) läuft nachts in Berlin ein zehnjähriger Junge vors Auto. Als sie dem Jungen aufhelfen möchte, rennt er verängstigt davon. Sie ahnt, dass er ein Flüchtlingskind sein könnte, forscht nach. Der gesuchte Junge, Djamal, ist nur einer von Zehntausenden Kindern, die Kriege und Armut nach Europa gespült haben. Und diese Kinder irren nun alleine durch Deutschland wie kleine Gespenster. Kleine Gespenster, mit denen man Geschäfte machen kann.

„Vermisst in Berlin“ läuft am Montag um 20.15 Uhr im ZDF und ist bereits in der ZDF-Mediathek abrufbar



Als „pure Freude“ bezeichnete Regisseurin Sherry Hormann das Aufeinandertreffen der Schauspielerinnen Jördis Triebel (links) und Natalia Wörner im Menschenhandel-Thriller „Vermisst in Berlin“.

spielen ein bisschen Seelen-Reinigung für Sie?

Triebel: Auf jeden Fall ist es eine Art Ventil. Hätte ich nicht diesen Beruf, hätte ich öfters das Gefühl, dass ich gleich platzen werde. Der kreative Prozess des schauspielerischen Ausdrucks ist mein Medium, um mit dem umzugehen, was alles in mir an Gedanken und Gefühlen herumschwirrt.

Interview: Andrea Herdegen



Schauspielerin **Sila Sahin** (33) ist nur ein halbes Jahr nach der Geburt ihres Söhnchens Elija wieder schwanger – und sie nimmt es mit Humor. „Es ist tatsächlich im Juli so weit ... Ich war jetzt quasi zwei Monate nicht schwanger, also dauerschwanger“, sagte sie in einem Interview. Ob es ein Junge oder Mädchen wird, wisse sie noch nicht.

Sängerin **Kerstin Ott** (37) geht offen mit ihrer Homosexualität um. Eine Tanzpartnerin zu bekommen war für sie deshalb auch Voraussetzung, um an der TV-Wettbewerbs-Show „Let's Dance“ teilzunehmen. „Für mich wäre es merkwürdig, mit einem Mann zu tanzen. Es ist schön, zu zeigen, dass es auch mehr gibt als diesen klassischen Tanz“, sagt sie.



In Sachen Liebe lief es für **Jennifer Lawrence** (28) bisher alles andere als rosig. Doch nun scheint die Schauspielerin ihr Glück mit dem Galeristen Cooke Maroney (34) gefunden zu haben. Nach acht Monaten Beziehung habe er jetzt um die Hand der Oscar-Gewinnerin angehalten – und sie habe „Ja!“ gesagt, berichtet ein US-Magazin.

Veronica Ferres (53) hat in der Vergangenheit schon mit Nicolas Cage, Robert De Niro oder Catherine Zeta-Jones vor der Kamera gestanden. Nun hat die Schauspielerin ihre nächste hochkarätige Hollywood-Rolle ergattert. Im Drogen-Thriller „Dreamland“ wird sie an der Seite von Oscar-Gewinner Gary Oldman zu sehen sein.



Nur drei Monate nach seiner Scheidung hat Schauspieler **Chris Pratt** (39) im Januar um die Hand von Katherine Schwarzenegger (29) angehalten. Und anschließend ausgelassen in einem Stripclub gefeiert, wie jetzt herauskam. Dort soll er nicht nur für 7500 Euro Alkohol bestellt, sondern auch eine Stripperin gefragt haben, ob sie ihn heiraten würde. jbr